



Barbara Weiß

Dipl. Päd., Leitung Kindervilla Alexanderpark Tübingen

Liebe Leserinnen und Leser,

der Ausbau der Betreuungsplätze für unter Dreijährige wird aus unterschiedlichen Beweggründen überall vorangetrieben. Die Nachfrage aufseiten der Eltern ist groß, sie möchten in Ruhe arbeiten, während ihre Kinder möglichst gut betreut werden. Politiker/innen versuchen, Strukturen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu schaffen, Bindungs- und Bildungsforscher/innen setzen qualitative Maßstäbe für die Betreuung von Kindern außerhalb der Familie, die kommunalen und freien Träger bemühen sich um Finanzierungsmöglichkeiten.

Im Krippenalltag müssen Erzieher/innen mit den Vorgaben der Eltern, der Politik, der pädagogischen Theorie und der Träger zurecht kommen und sie mit den Bedürfnissen der Kinder, die sie betreuen, ausbalancieren. Der Tagesablauf ist dicht gedrängt mit Aktivitäten, die keinen Aufschub dulden: laufende Nasen, volle Windeln, hungriges Weinen, körperliche Auseinandersetzungen zwischen den Kindern und heftige Sehnsucht nach der abwesenden Bezugsperson. Kinderweinen erzeugt unglaublich viele Emotionen und je kleiner die Kinder sind, desto stärker sind Gefühle wie Mitleid, der starke Wunsch zu helfen, aber auch Wut und Ohnmacht.

In den letzten Jahren hat sich einiges in der Einstellung der Öffentlichkeit zur Betreuung kleiner Kinder außerhalb der Familie geändert. Während früher immer noch Vorwürfe kamen, eine Rabenmutter zu sein, ist es inzwischen in einigen Regionen normal geworden, spätestens mit einem Jahr die Kinder in irgendeiner Form – zumindest an einigen Stunden am Tag – betreuen zu lassen. Umgekehrt haben manche Eltern sogar bereits das Gefühl, sich rechtfertigen zu müssen, wenn sie nach einem Jahr noch nicht wieder voll in den Beruf einsteigen möchten. Und trotzdem ist die Sorge um das Aufwachsen der ganz kleinen Kinder nicht entspannter geworden, wodurch die Ansprüche an das, was Erzieher/innen leisten sollen, sehr hoch sind. Leider können diese momentan nur selten auf eine spezielle Ausbildung oder auf anerkannte Konzepte speziell für den Krippenbereich zurückgreifen.

Umso wichtiger ist es, sich von den Erwartungen der Erwachsenen, nicht zuletzt auch von den eigenen, zu distanzieren und den Blick wieder frei zu bekommen für die Belange der Kinder. Konzeptionell und im alltäglichen Handeln müssen wir uns immer wieder fragen: was ist jetzt und für dieses Kind sinnvoll, was bewirke ich mit meiner Handlung, was möchte ich erreichen? Wie gestalte ich die Beziehung zu diesem Kind und zwischen den Kindern? Lesen Sie mehr dazu in meinen Beiträgen in dieser und der nächsten Ausgabe.

Herzliche Grüße

Im Blickpunkt

Barbara Weiß
Spiel- und Lebensraum für kleine Kinder 4

Gesundheit

Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff/Maika Rönnau-Böse/
Simone Beuter/Sybille Fischer
Fünf Jahre Resilienzförderung in Kitas 8

Aus- und Weiterbildung

Angelika Diller
WiFF fördert Qualität, Transparenz und Durchlässigkeit 12

Bildung

Karl Haucke
Wie viele Lerndispositionen braucht der Mensch? 14

Recht

Änderung der Kindertagesstättenverordnung – KiTaVO Baden-Württemberg 18

Aktuelles

Fachtagung »Zusammenarbeit mit Eltern in Kindertageseinrichtungen« 11

Materielle Situation von Erziehern/innen und Kinderpflegern/innen 16

Literatur und Medien

Broschüre: Europäischer Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit 22

Stellenmarkt/Fortbildungsbörse 20/21